

Der Leuchtturm gewinnt weiter an Strahlkraft

Davon profitiert zunehmend das Umland – Fast 9000 Pendler allein aus dem SHK

■ Von Frank Kalla

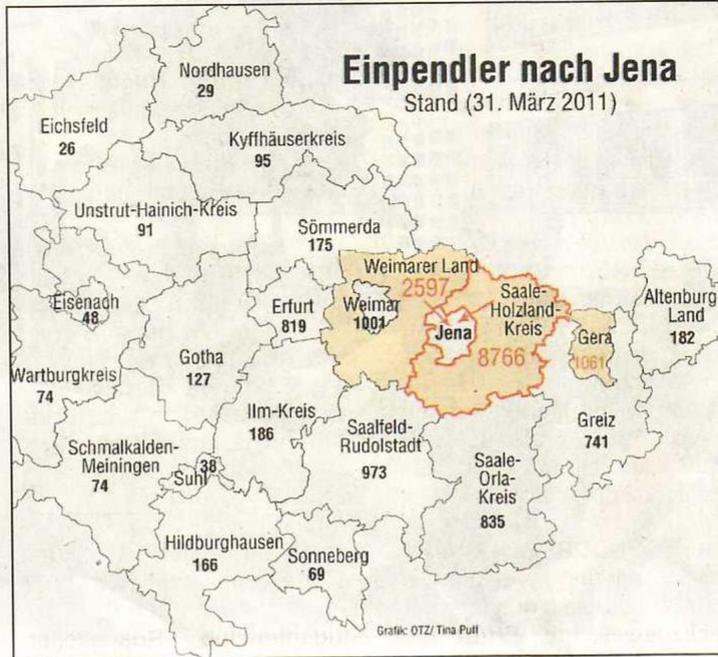
Jena/Stadtroda. Wer unter der Woche in den Morgenstunden in das Jenaer Zentrum will, der sollte genügend Zeit einplanen. Denn allmorgendlich wälzen sich Autokolonnen in die Saalestadt, im Bereich des Gewerbegebietes Göschwitz dreht sich oft minutenlang kein Rad mehr. Auch an anderen Stellen der Stadt gehört die „Rush Hour“ seit Jahren zum Alltag.

Der Leuchtturm gewinnt zunehmend an Strahlkraft: Pendelten vor zehn Jahren täglich „nur“ 17 082 Auswärtige nach Jena ein, um hier ihrem Job nachzugehen, so stieg deren Zahl bis Ende vergangenen Jahres auf über 22 000, die Quote stieg um rasante 20 Prozent. „Jena leistet einen erheblichen Beitrag zum Abbau der Arbeitslosigkeit im Umland“, sagt Ulrich Gawellek, Chef der Agentur für Arbeit Jena.

■ Starke Sogwirkung

Es sind nicht nur Führungskräfte, nach denen die Hightech-Unternehmen in der über 100 000 Einwohner zählenden Universitätsstadt lechzen. Junge und qualifizierte Fachkräfte sind ebenso gefragt. Auch das Institutskonglomerat auf dem Beutenberg-Campus verlangt nach Wissenschaftler-Nachwuchs.

Der Sog erfasst inzwischen immer weitere Bereiche: „Das strahlt inzwischen in einem Umkreis von 30 bis 40 Kilometer aus“, verweist der Agenturchef auf steigende Pendlerzahlen aus dem Weimarer Land, Erfurt, Gera oder Saalfeld-Rudolstadt. Allein 1052 Arbeitnehmer nahmen im vergangenen Jahr die 40 Kilometer Entfernung in Kauf, um in Gera zu wohnen und in Jena zu arbeiten.



Einpendler aus Thüringen nach Jena: Aus dem Weimarer Land, dem Saale-Holzland-Kreis und Gera kommen viele Arbeiter.

Selbst über die Landesgrenzen hinweg entfaltet der Leuchtturm noch eine gewisse Saugkraft: Kamen 1999 gerade rund 2150 Sachsen, Sachsen-Anhalter und Bayern nach Jena zur Arbeit, so waren es Mitte 2010 schon über 3400.

Hauptprofiteur vom Wirtschaftsaufschwung in der Saalestadt ist jedoch der Saale-Holzland-Kreis. Rund 9000 „Holzländer“ haben in Jena eine Anstellung. Damit stellen sie knapp die Hälfte aller Einpendler.

Es mag Jenas Oberbürgermeister Albrecht Schröter (SPD) nur bedingt freuen, aber die Wirtschaftskraft seiner Stadt spült auch einiges Geld in die Kassen der Umlandgemeinden, da diese anteilig von der Einkommenssteuer profitieren. Dass nicht mehr Jenenser vom Boom profitieren, wundert Gawellek nicht. So liege im Raum Nürnberg/Fürth in den Städten

die Arbeitslosenquote bei acht bis neun Prozent, im Speckgürtel gerade einmal bei drei Prozent.

„So stark ausgeprägt ist das Verhältnis hier zwar noch nicht, aber es gibt Anzeichen, dass die Entwicklung in eine ähnliche Richtung geht.“

Einer der Hauptgründe für das entstehende Gefälle sei, dass sich insbesondere das hochqualifizierte Personal der Unternehmen im Speckgürtel der Stadt ansiedle. Das senke die Arbeitslosenquote in dem ländlichen Raum. Zudem wachse der Konkurrenzdruck. „Die Jenaer konkurrieren bei mit dem Umland und haben da nicht unbedingt immer die besten Karten.“ Denn es seien die Auswärtigen, die jung, dynamisch und flexibel seien, die den Wettbewerb um einen Job aufnahmen.

Umgekehrt scheint das Saale-Holzland bei den Jenaern als

Arbeitsort an Attraktivität zu verlieren. Gingen im Jahr 2000 noch 2480 Saalestädter einer Beschäftigung im Landkreis nach, waren es Ende 2010 nur noch 2230. Dabei suchen immer mehr Jenaer eine Beschäftigung außerhalb der Stadtgrenzen. Knapp 10 000 pendeln mehr oder weniger regelmäßig in andere Gebiete.

■ Breit aufgestellt

Insbesondere Erfurt, Weimar, aber auch der Landkreis Saalfeld-Rudolstadt lockte in den vergangenen Jahren immer mehr Jenaer an. Demgegenüber verlor Gera für die Auspendler zunehmend an Bedeutung (minus 15 Prozent).

Dass der Leuchtturm eines Tages einmal ins Wanken geraten könnte, glaubt Gawellek nicht. „Dazu ist die Wirtschaft viel zu breit aufgestellt.“ In Jena hätten sich nach der Wende mit den zahlreichen Ausgründungen Kristallisationskerne herausgebildet, die überaus stabil und robust seien. „Das sind die Wachstumstreiber, auf die man auch in Zukunft bauen kann.“ So wuchs die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Jobs in den vergangenen zehn Jahren um knapp 3000 auf inzwischen 48 319.

Zurücklehnen könne sich die Politik in der Saalestadt dennoch nicht. „Auch in Jena muss man über den Tellerrand schauen.“ Im härter werdenden Kampf der Regionen müsse man eine engere Zusammenarbeit mit dem Umland pflegen, um weiterhin erfolgreich zu sein.

Ein weiteres Problem sei das Lohngefälle. „Es wird ein zäher Prozess, dass Thüringen vom Niedrig- zum Normallohnland wird, aber es führt kein Weg daran vorbei.“